

SPECIAL:

Demenz

Von der Früherkennung zur
wohntnahen Versorgung



Krankenhaushygiene
System- und Entwicklungspartnerschaft gegründet



Klinische Abwässer
MedEcon führt Projektkonsortium zu Erfolg



MedEcon Sommertreffen
Informatives und Informelles auf Zeche Zollern



RadiologieKongressRuhr
Prof. Heuser gibt Ausblick auf die 3. Auflage

SPECIAL: Demenz Von der Früherkennung zur wohnortnahen Versorgung

Die Entwicklungspartnerschaft „Demenz“ ist Teil des Projektes „Klinikcluster-Ruhr“



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Das Krankheitsbild

von Anja Sophia Middendorf, MedEcon Ruhr



Demenzerkrankungen sind den organischen Psychosen zugeordnet. Zu den klassischen Krankheitsmerkmalen zählen Störungen der Orientierung, des Gedächtnisses, der Auffassung, des Rechnens sowie der Lern- und Urteilsfähigkeit. Zusätzlich können Affektverflachung oder -labilität, anhaltende Stimmungsänderungen, eine Abnahme des Gefühls für ethische Normen, Zuspitzung von Persönlichkeitszügen sowie verminderte Fähigkeiten zur selbständigen Entscheidungsfindung vorhanden sein.



Die Demografie

Etwa 7% der über 65jährigen leiden an einer Demenz. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung wird das jährliche Neuerkrankungsrisiko auf durchschnittlich 0,4 Prozent bei den 65- bis 69 Jährigen und auf über 10 Prozent unter den Höchstbetagten geschätzt. Nach Vorausberechnungen der Bevölkerungsentwicklung werden in 2050 ca. 2,1 Millionen Menschen in Deutschland an einer Demenzerkrankung leiden. Soweit die Fakten.

Der regionale Ansatz

An der Ruhr wird das Problem der Demenz von zwei Seiten angegangen: Einerseits werden die noch immer weitgehend unklaren Ursachen und Mechanismen von Demenzerkrankungen erforscht, um durch Früherkennung und Prävention ihren Verlauf zu stoppen



oder sogar ihr Eintreten verhindern zu können. Doch dies ist eine sehr langfristig angelegte Perspektive, an der die Region mit ihrer starken Proteinforschung mit Hochdruck arbeitet.

Umso wichtiger sind andererseits hier und heute greifende Maßnahmen, um Demenzerkrankte bedarfs- und lebensqualitätsorientiert optimal betreuen und auch ihre Angehörigen unterstützen zu können. Insbesondere mit den hiesigen Pflegewissenschaften verfügt die Region hierfür über eine hervorragende Basis.

Mit Unterstützung von beiden Seiten erforscht die Region Mittel und Wege, die das Eintreten dementieller Beeinträchtigungen zumindest verzögern sowie Betroffenen und Angehörigen eine bestmögliche Vorbereitung auf den Krankheitsverlauf ermöglichen sollen. Im Fokus steht dabei die längst mögliche Aufrechterhaltung der Lebensqualität. Die Entwicklung und der Einsatz von Biomarkern zur Früherkennung ist hierfür sinnvoll, insofern erweiterte Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Beides muss Hand in Hand gehen. Hierzu müssen formelle und informelle Beratungs-, Betreuungs- und Versorgungssysteme verbessert und an den Bedarfen Erkrankter und der Pflegenden ausgerichtet werden.

Im Ruhrgebiet stehen hierfür zahlreiche Kompetenzen zur Verfügung – von der Biomarkerentwicklung bis hin zu interdisziplinären Versorgungsansätzen vor Ort, die sich im MedEcon-Schwerpunkt DEMENZ zusammengefunden haben. Dabei werden nicht nur die medizinischen wie pflegerischen Kompetenzen des Ruhrgebiets abgebildet, sondern auch Querschnittsfelder von der Fort- und Weiterbildung bis hin zu informationstechnologischen Lösungen, die Experten, Erkrankte und Angehörige im Alltag unterstützen.

SPOTLIGHTS Demenz



■ Eine besondere Rolle in der Entwicklung von Biomarkern zur Früherkennung der Alzheimer-Demenz spielen die Kliniken der beiden nordrhein-westfälischen Landschaftsverbände, das **LVR-Klinikum in Essen** und die **LWL-Klinik in Bochum**, die beide den jeweiligen Universitäten in Essen (UDE) und Bochum (RUB) angeschlossen sind. In Essen konzentriert man sich unter Leitung von Prof. Dr. Jens Wiltfang (Foto oben), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, und Prof. Dr. Dirk Herrmann, Lehrstuhl für vaskuläre Neurologie und Demenz am UKE, auf labormedizinische Biomarker (im Blut und im Liquor). Prof. Dr. Georg Juckel (Foto unten) in Bochum arbeitet an elektrophysiologischen Verfahren, mit denen patientenspezifisch unterschiedliche neurochemische Vorgänge erfasst werden können. Die Symbiose beider Verfahren unter Berücksichtigung psychosozialer Faktoren



und der bildgebenden Diagnostik des Erwin L. Hahn Instituts in Essen mit dem 7-Tesla-MRT (Prof. Ladd) eröffnet den Weg zur Erforschung des Zusammenhangs zwischen Depressionen im Alter und Demenz, um sehr frühzeitig und gezielt sekundär-präventiv zu intervenieren.

■ Prof. Dr. Jens Wiltfang ist zudem Gründungsmitglied und einer der Direktoren des europäischen **Proteinforschungszentrums PURE** (Protein Research Unit Ruhr within Europe). Er repräsentiert gemeinsam mit **Prof. Dr. Helmut Meyer**, Leiter des weltweiten Humane Brain Proteome Projects, einen regionalen Verbund neuroproteomischer und neuropsychiatrischer Kompetenzen an der Ruhr. Gemeinsam entwickeln sie im **Projekt molFDAD** (Entwicklung neuer Biomarkertests zur Unterstützung der molekularen Frühdiagnostik der Alzheimerdemenz, gefördert vom Land NRW) neue Nachweisverfahren zur Früherkennung von Alzheimerdemenz. Ein Ansatz im benannten Projekt zielt dabei, im Gegensatz zu bisherigen Studien, erstmals darauf ab, vermutete „Schlüsselproteine“ für die Diagnostik einzusetzen. Sie zeigen die für Alzheimer typische, krankhafte Veränderung des sogenannten Tau-Proteins an. Durch die Untersuchung von Proteinkinasen in der Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit (Liquor) sowie von bestimmten Rezeptoren soll es möglich sein, frühzeitiger bestimmte pathologische Veränderungen aufzuspüren und zu behandeln.



■ Das **Leuchtturmprojekt SPORT & KOG** (Einfluss von multimodaler sportlicher Aktivität auf Kognition und Alltagskompetenzen bei früher Alzheimer-Demenz gefördert vom BMBF) unter der Leitung von Prof. Dr. Jens Wiltfang ist ein Beispiel für die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit von der Biomarkerforschung bis hin zu wohnortnahen Angeboten: In Kooperation mit vielen der benannten Experten an der Ruhr wird erforscht, ob und welche Auswirkungen Sport auf die kognitive Entwicklung von Alzheimer-Patienten im frühen Stadium hat. Zeigt sich ein Verzögerungseffekt können mittelfristig Sportangebote vor Ort speziell für Menschen mit Gedächtnisstörungen angeboten werden. Darüber hinaus wird ein „Do-it-Yourself“ Manual erstellt, mit dem das Trainingsprogramm auch ohne professionelle Unterstützung – beispielsweise in Selbsthilfegruppen oder im Angebot von Seniorenbüros – durchgeführt werden kann.



■ Derartige Interventionsmöglichkeiten breiter und zielgerichteter zu streuen, ist auch ein Ansatz, der sehr stark durch die Demenzexperten der priv. Universität Witten/Herdecke favorisiert und unterstützt wird. Im Fokus des Forschungsprofils des **Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen am Standort Witten** unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Batholomeyczik (Foto) steht die Versorgungssituation von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen. Eine frühe Diagnosestellung erfordert Unterstützungs- und therapeutische Interventionsangebote, die den Bedarfen und Bedürfnissen der Erkrankten und Familien gerecht werden. Hierzu müssen Screening-Instrumente für die Primärarztpraxis weiterentwickelt und die Bedarfslage von Erkrankten wie Pflegenden erforscht werden. Zusammen bilden diese erhobenen Informationen dann die Basis für wohnortnahe Versorgungsangebote. Mit dem **BMBF-Leuchtturmprojekt „Interdisziplinäre Implementierung von Qualitätsinstrumenten zur Versorgung von Menschen mit Demenz in Altenheimen (InDeMA)“** wollen die Forscher die Rahmenempfehlungen zum Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Menschen mit Demenz bei Pflegenden und die Leitlinie Demenz der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (DEGAM) bei Hausärzten als Standardinstrumente verankern.

■ In der wohnortnahen Versorgung tragen die Demenz-Service-Zentren Nordrhein-Westfalen, als landesweites, regelfinanziertes Angebot, zur Verbesserung der Situation von Erkrankten und Pflegenden bei. Sie bündeln Kompetenzen und Erfahrungen der Akteure, beraten Betroffene und Angehörige zum Krankheitsbild sowie zu rechtlichen und finanziellen Fragen. Im Ruhrgebiet gibt es diese Zentren in Bochum, Dortmund und Duisburg.

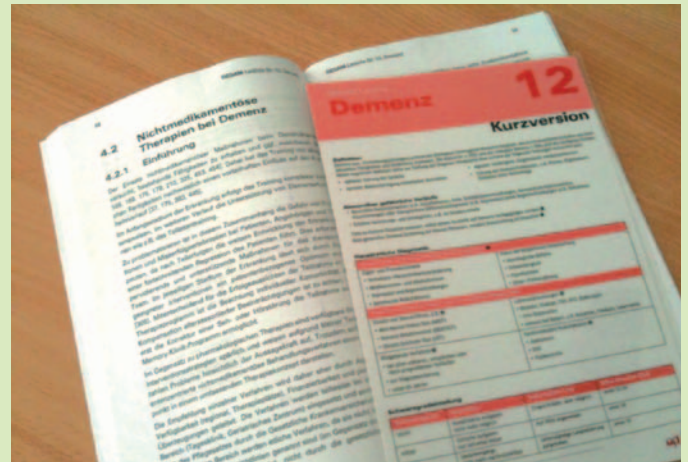
Der Verbreitung von Wissen rund um das Thema Demenz widmet sich auch Essener **Bildungsinstitut im Gesundheitswesen**



(BiG GmbH) unter der Leitung von Hans-Herrmann Heil-Ferrari. Das Institut bildet Demenzexperten und Alltagsbegleiter aus und führt Qualifizierungen Beschäftigter in Pflegestützpunkten durch. Im regionalen Verbund entwickelt BiG neue, bedarfsorientierte Fort- und Weiterbildungskonzepte.



■ Am **Geriatrie-Zentrum Haus Berge der Contilia Gruppe** verfolgt man mit Prof. Dr. Hans Georg Nehen an der Spitze das Konzept einer ganzheitlichen Patientenbetreuung von der ambulanten über die teilstationäre bis zur stationären Versorgung. Seit 1991 gibt es am Geriatrie-Zentrum Haus Berge eine der wenigen Memory-Kliniken in Deutschland. Dabei handelt es sich um eine multiprofessionelle Ambulanz und Beratungsstelle zur Früherkennung von Gedächtnisstörungen im Alter, insbesondere bei Alzheimer. Ähnlich ausgerichtet sind auch die **gerontopsychiatrischen Bereiche** unter der Leitung von PD Dr. Mirko Bibl und das **Zentrum für Altersmedizin der Kliniken Essen-Mitte** unter der Leitung von Dr. Helmut Frohnhofen sowie die **Klinik für Altersmedizin und Frührehabilitation des Marienhospitals Herne** (Prof. Dr. Ludger Pientka). Das Engagement der geriatrischen Schwerpunktkliniken der Region verweist zugleich auf eine gesamtgeriatrische Perspektive, die mit dem Indikationsschwerpunkt DEMENZ im MedEcon-Kontext verbunden ist.



■ Experten des MedEcon-Schwerpunkt DEMENZ waren und sind in die Entwicklung von relevanten Behandlungsleitlinien maßgeblich eingebunden. Dies gilt für die Leitlinie Demenz der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (Dr. Horst Christian Vollmar, DZNE), die Leitlinien Demenzen der Deutschen Gesellschaft für Neurologie und der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (Prof. Dr. Hans-Georg Nehen, Prof. Dr. Jens Wiltfang). Die pflegewissenschaftlichen „Rahmenempfehlungen für herausforderndes Verhalten von Menschen mit Demenz“ wurden mit Unterstützung von Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik konzipiert, die ebenso wie Prof. Dr. Jens Wiltfang an der Entwicklung der Nationalen Versorgungsleitlinie Demenz mitarbeitet.



■ In der Demenz-Versorgung soll die medizinische IT eine stärkere Rolle spielen. Bislang existiert keine informationstechnologische Lösung, die langfristige Krankheitsverläufe abbildet und Verlaufskontrollen ermöglicht. Einer derartigen Lösung widmet sich die **iSOFT Health GmbH**. Mit wachsenden Datensätzen soll es langfristig möglich sein, das System zu einem Medical Decision Support auszubauen und die Daten für erforderliche Langzeitstudien zu nutzen. Da sich die Indikation Demenz durch hohe Komplexität von Risikofaktoren und Multimorbiditätsaspekten auszeichnet, muss eine lernfähige Lösung entwickelt werden, die kontinuierlich durch Einbindung neuer Forschungserkenntnisse ergänzt werden kann. Zudem sollen die Zugangsmöglichkeiten zu den Informationen auch für nicht ärztliches Personal erweitert werden, um das Selbstmanagement maximal unterstützen zu können.